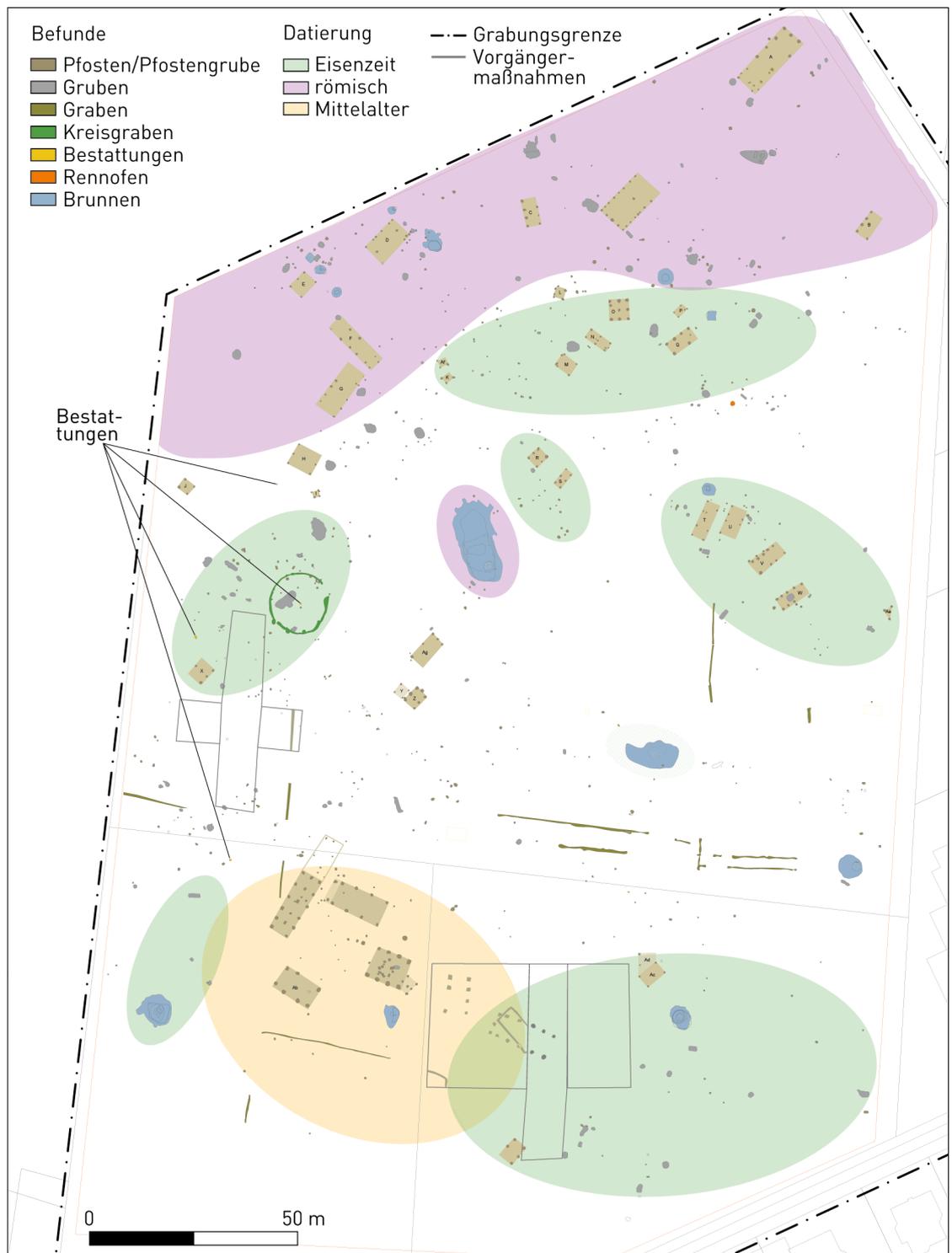


# Eine bisher unbekannte römische Siedlung in Tönisvorst-Vorst

Melanie Eigen, Dirk Herdemerten und Uwe Schoenfelder



1 Tönisvorst-Vorst.  
Gesamtplan der  
Ausgrabung.

Im Sommer 2015 wurde die Fa. ARCHBAU mit der archäologischen Untersuchung einer etwa 5,5 ha großen Fläche beauftragt. Das Areal liegt in Tönisvorst am Nordrand des Ortsteils Vorst und ist Teil der Kempener Lehmplatte.

Aus der unmittelbaren Umgebung von Vorst-Nord waren bis 1984 nur wenige archäologische Fundstellen bekannt. 1984 wurden bei Straßenerschließungsarbeiten im Neubaugebiet „An Hinkes Weißhof“ 205 römische Gräber entdeckt. Die Untersuchungen wurden 1996 von C. Bridger publiziert. Er schätzte die Gesamtbelegung des Gräberfeldes auf ca. 500 Bestattungen über einen Belegungszeitraum vom 1.–3. Jahrhundert. Hinweise auf eine zum Gräberfeld zugehörige Siedlung gab es damals nicht.

Das nun unter der wissenschaftlichen Leitung von Melanie Eigen untersuchte Planareal liegt ca. 550 m westlich dieses Gräberfeldes. Der Ausgrabung war 2007 eine Feldprospektion durch das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland vorausgegangen. Dabei wurden zwei Fundstellen mit sowohl eisenzeitlicher als auch mittelalterlicher Keramik entdeckt, die auf einen Siedlungsplatz hindeuten. Sachstandsermittlungen durch die Firmen Goldschmidt und artemus erbrachten Pfostengruben, Gruben sowie Wandgräben der Eisenzeit. Ebenso fanden sich Pfostengruben mit Keramikfunden, die in das 12./13. Jahrhundert datieren und aus denen sich Gebäudegrundrisse rekonstruieren ließen.

Im Rahmen der im Juni 2015 von der Autorin aufgenommenen archäologischen Untersuchung wurden ca. 1200 Befunde unterschiedlicher Zeitstellung erfasst (Abb. 1), darunter zahlreiche Gruben, 13 Brunnen, eine Vihschwemme, ein Kreisgraben und mindestens vier Bestattungen. Des Weiteren ließen sich aus den aufgedeckten Pfostengruben ca. 40 Gebäude rekonstruieren. Die Befunde verteilten sich verhältnismäßig gleichmäßig über die gesamte Fläche. Lediglich im äußersten südlichen Bereich dünnte die Befunddichte merklich aus.

Die ältesten Befunde waren eisenzeitlich und verteilten sich lose über die gesamte Fläche. Es handelte sich in erster Linie um Siedlungsgruben, Brunnen und Pfosten, aus denen sich diverse Gebäude unterschiedlicher Größe und Funktion rekonstruieren ließen. Die Anordnung der Gebäude und der dazugehörigen weiteren Befunde spiegelte den typischen Charakter einer mehrteiligen, eisenzeitlichen Einzelhofsiedlung wider.

Mindestens vier eisenzeitliche Bestattungen lagen verstreut in der westlichen Hälfte der Fläche, darunter eine Urnenbestattung mit Beigaben und zwei einfache beigabenlose Brandgräber mit Leichenbrandnestern. Auffälligste Bestattung war ein Leichenbrandnest ohne Beigaben im Zentrum eines Kreisgrabens mit ca. 17 m Durchmesser.

Völlig überraschend kamen nördlich des Kreisgrabens erste Befunde römischer Zeitstellung zutage, die sich weiter nach Norden hin verdichteten. Das



Befundspektrum bestand aus Siedlungsgruben und Pfosten, aus denen sich mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude rekonstruieren ließen. Im äußersten nördlichen Zwickel der Fläche befanden sich zwei große Nordost–Südwest orientierte Gebäude, die exakt in einer Flucht einander gegenüberlagen. Dieser Orientierung folgten weitere Gebäude unterschiedlicher Größe in loser Streuung. Hinzu kamen mehrere Brunnen, die über das gesamte römische Siedlungsareal verteilt lagen.

Die Mehrzahl der Brunnen wies einen hölzernen Brunnenkasten auf, wobei rechteckige Einfassungen dominierten (Abb. 2). Aus den Brunnen wurde, bis auf eine Ausnahme, verhältnismäßig wenig Fundmaterial geborgen. Das Spektrum setzte sich im Wesentlichen aus Keramik, einigen wenigen Metallobjekten sowie vereinzelt Mühlsteinfragmenten zusammen. Sofern die Holzerhaltung es zuließ, wurden Proben genommen und am Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln untersucht. So konnten u. a. ein Brunnen in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts, ein weiterer um 200 und zwei Brunnen an das Ende des 3. Jahrhunderts bzw. um 300 datiert werden.

Neben der Vielzahl an Brunnen war ein weiterer großflächiger, im 1. Planum annähernd ovaler Befund von ca. 20 x 9 m Größe auffällig (Abb. 3). Die Verfärbung lag mittig innerhalb des aufgedeckten Siedlungsareals. Im Rahmen der Untersuchung zeichnete sich eine rechteckige Holzverschalung ab, die an den Außenseiten von Pfosten gestützt wurde. Im südlichen Bereich der Verfärbung zeigte sich zudem eine brunnenartige Vertiefung, die ebenfalls einen rechteckigen Brunnenkasten aufwies, und vermutlich zur Speisung des Holzbassins diente (Abb. 4). Bei diesem handelt es sich um den dendrochronologisch um 200 datierten Brunnen. Eine Deutung als Viehtränke oder -schwemme erscheint im Gesamtkontext plausibel. Das ausschließlich römische Fundspektrum umfasste neben Keramik den Kopf einer Matronenstatuette, vermutlich aus Kölner Produktion, sowie einen Mühlstein.

2 Tönisvorst-Vorst. Konstruktive Details eines rechteckigen Brunnenkastens (um 300 n. Chr.).



**3** Tönisvorst-Vorst. Viehtränke/-schwemme in Planum 1.

**4** Tönisvorst-Vorst. Viehtränke/-schwemme in einem tieferen Planum mit brunnenartiger Vertiefung und Holzeinfassung.

Im nördlichen Drittel der Fläche wurde eine etwa  $2,5 \times 3$  m große Grube aufgedeckt, die mit Schlacken und Eisenluppen verfüllt war. Unweit davon fand sich eine runde, stark verziegelte Verfärbung, die als Rest eines Rennofens zu deuten ist und damit einen Beleg für Eisenverhüttung lieferte.

Im Südwesten der Fläche konnten fünf Gebäude nachgewiesen werden, die sich hofartig um einen Platz gruppierten. Die Befunde wiesen ähnliche Charakteristika wie die bereits in den Vorgängermaßnahmen dokumentierten mittelalterlichen Befunde auf. Eine gleichzeitige Einordnung und Zugehörigkeit dieser Gebäude zu einem gemeinsamen Hofkomplex darf als gesichert gelten. Zur Hofstelle gehörte ein Brunnen, der dendrochronologisch an das Ende des 9. Jahrhunderts datiert. Die mittelalterlichen Befunde blieben auf die Hofstelle begrenzt. Wie die Befunde und Funde darlegen, wurde in Vorst ein Siedlungsareal unterschiedlicher Epochen freigelegt. Allgemein wurde bisher angenommen, dass die Kempener Lehmplatte bis zur Zeit des Vorster Gräberfeldes nur spärlich besiedelt war und erst für die Spätlatènezeit Siedlungsplätze kleinerer Gruppen angenommen werden können. Die bereits in den Vorgängermaßnahmen angeschnittene vorrömische Siedlungsstelle mit ihren Bestattungen existierte jedoch nachweislich wenigstens seit der

mittleren Eisenzeit, wenn nicht schon früher, und setzte sich wahrscheinlich nach Westen hin fort. Von besonderem Interesse im Hinblick auf das bereits bekannte römische Gräberfeld waren die Siedlungsbefunde dieser Zeitstellung. Gebäude, Siedlungsgruben, Brunnen und eine Viehtränke/-schwemme konnten in das 1.–3. Jahrhundert datiert werden, während zwei Brunnen eindeutig auf eine darüber hinausgehende Siedlungstätigkeit verweisen. Bridger nahm für die Blütezeit der römischen Siedlung von Vorst einen dorfähnlichen Charakter mit Einzelhöfen an. In Ableitung der Belegungszahlen des Gräberfeldes schätzte er für den Beginn der Siedlungstätigkeit ca. 30 Personen und während der Blüte in flavischer Zeit ca. 200 Bewohner in ca. 32 Haushalten.

Das Fundmaterial aus dem Siedlungsareal zeigt deutliche Parallelen zum Fundspektrum des Gräberfeldes. Einen besonders interessanten Aspekt stellen dabei die relativ häufig als Grabbeigabe vorhandenen Scheren dar. Bridger vermutete, dass diese vielleicht im Zusammenhang mit Schafhaltung zu sehen seien. Dieser Gedanke findet Widerhall im archäologischen Befund. So konnte der Nachweis der Eisenverhüttung und -verarbeitung, und damit die Möglichkeit der Scherenherstellung, erbracht werden. Zudem liefert die Viehtränke oder -schwemme ein belastbares Indiz für Viehhaltung, in diesem Fall möglicherweise Schafe. So ist es denkbar, dass in Vorst Schafzucht zur Versorgung der Militärlager und Zivilsiedlungen mit Rohwolle betrieben wurde.

Daraus ergibt sich vorläufig das Bild einer bäuerlich wirtschaftenden, ländlichen Siedlung bestehend aus Einzelhöfen in steinloser Bauweise. Diese waren mit organischen Materialien eingedeckt, worauf die verschwindend geringe Anzahl an Ziegeln verweist. Geht man von Bridgers Annahme von ungefähr 32 Haushalten während der Blütezeit der römischen Siedlung aus, wird deutlich, dass jetzt nur ein kleiner Teil davon erfasst wurde und sie sich wohl nach Norden und Westen fortsetzte. Eine Hofstelle im südlichen Areal belegt eine erneute Besiedlung im Mittelalter, die zugleich die jüngste Nutzung der untersuchten Grabungsfläche darstellt.

#### Literatur

C. Bridger, Die römerzeitliche Besiedelung der Kempener Lehmplatte. Bonner Jahrbücher 194, 1994, 61–164. – C. Bridger, Das römerzeitliche Gräberfeld „An Hinkes Weis-hof“ Tönisvorst, Kreis Viersen. Rheinische Ausgrabungen 40 (Köln 1996). – M. Eigen, Die eisenzeitliche und römische Siedlung von Tönisvorst-Vorst (Kreis Viersen). Archäologische Quellen 1 (Heidelberg 2017).

#### Abbildungsnachweis

1 M. Eigen/ARCHBAU, Köln. – 2–3 M. Auer/ARCHBAU, Köln. – 4 P. Motsch/ARCHBAU, Köln.